

# Heiliges Russland!

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **56 (1930)**

Heft 52

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-463818>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Heiliges Rußland!

Geschichten und Anekdoten von  
Werner Bergengruen

### Die Schlittenfahrt.

Das war in den vierziger Jahren, unter der Regierung Nikolaus I., der in einem Feldbett schlief und sich so gern den Soldatenkaiser nennen hörte.

Timofei Alexandrowitsch Lykin war Unterleutnant im Ismailowski-Garderegiment, sehr verliebt in Anastasia Nikiforowna Kjabtschikowa und dazu verdammt, zur Kasernenwache gerade in jener Nacht kommandiert zu werden, in welcher Kjabtschikows ihren großen Ball gaben.

Lykin war ein leichtsinniger Hund. Eine Weile schwankte er, dann sagte er sich: „Nur für eine halbe Stunde, inzwischen wird gewiß nichts passieren“, — und fuhr auf den Ball.

Kaum war er bei Kjabtschikows, als unangemeldet der Kaiser erschien, wie er das häufig zu tun pflegte. Der Kaiser hatte einen scharfen Blick und ein gutes Gedächtnis und pflegte die Tagesbefehle seiner Garderegimenter eigenhändig zu unterzeichnen. — Plötzlich verließ er den Ball, setzte sich in seinen Schlitten und befahl dem Kutscher, ihn im langen Galopp zur Ismailowski-Kaserne zu fahren.

Vor der Wachtstube stand der Unterleutnant Lykin und rapportierte.

„Brüderchen,“ sagte der Kaiser, „schneller als ich fährt nur der Teufel. Er holt dich, wenn du jetzt lügst. Wie bist du hierher gekommen?“

„Hinten auf dem Trittbrette von Ew. Majestät Schlitten, Ew. Majestät“, sagte Lykin.

Der Kaiser wandte sich zu seinem Adjutanten: „Der Unterleutnant Timofei Alex-

androwitsch Lykin wird zum Gemeinen degradiert. Der Gemeine Timofei Alexandrowitsch Lykin wird zum Kapitän befördert.“ —

Wenn Lykin später diese Geschichte erzählte, pflegte er hinzuzusetzen: „In Preußen wäre die Sache ärger ausgegangen. Aber in Preußen hätte ich vielleicht auch nicht so große Lust gehabt, auf den Ball zu fahren.“

....

### Der Viehkauf.

Mein Vater nahm als Arzt am russisch-japanischen Kriege teil. Eines Tages erhielt er den Befehl, für den Bedarf des Chabarowsker Sammel-Hospitals eine größere Menge Vieh zu beschaffen. Er nahm sich also die nötigen Leute, ritt einige Wochen lang durch die Kosakendörfer und kaufte, was zu kaufen war.

Nach Charabowst zurückgekehrt, begegnete er dem Oberstleutnant Obmachow, der lange an der preußischen Grenze gestanden hatte und immer glücklich war, wenn er deutsch sprechen konnte.

Obmachow umarmte meinen Vater, küßte ihn dreimal — rechts, links, in die Mitte, — und fragte:

„Pawel Alexandrowitsch, habben Sie gefunden eine gute Vorrteit?“

Mein Vater erzählte: so und so viel Ochsen, so und so viel Kühe, so und so viel Kälber, und so und so viel Schweine.

„Sie habben nicht verstanden, Pawel Alexandrowitsch. Ich will fragen: habben Sie gefunden eine gute Vorrteit fir sich?“

Mein Vater begriff nicht. Endlich begriff er und verneinte.

Da wurde der Oberstleutnant Obmachow aber böse: „Pawel Alexandrowitsch, schämen Sie sich garr nicht? Liebär Gottchen schickt Ihnen Ochsen, schickt Ihnen Kühe! Auf jedem Ochsen, auf jedem Kuhchen sein Hornchen er steckt Ihnen auf ein Fünfundzwanzigrubelscheinchen. Und liebär Gottchen nimmt Mütze ab und sagt: da, bitte, nimm ab. Und Sie nehmen nicht ab! Chabben Sie nicht Frau? Chabben Sie nicht Kindärchen? Chabben Sie nicht altes Mutterchen zu Chause? Sind Sie schlechtär Mann, schlechtär Vater, schlechtär Sohn! Sind Sie undankbar fir Gott! Schande, Pawel Alexandrowitsch, Schande! Tfu!“

Und Obmachow spie in grimmiger Betrachtung aus.

....

Alles Gold zur Reichsbank.

Die Parole „Alles Gold zur Reichsbank!“ war im Kriege nicht nur in Deutschland, sondern auch in Rußland ausgegeben worden, da ja die große Zeit überall gleich groß war.

Riga wurde beim Näherkommen der deutschen Armee von allem „Meberflüssigen“ geräumt. Behörden, Archive, Banken, Ma-

DAS GEMÜTLICHE  
**Wiener Café**  
H. LIBERTY, BERN

gazine, Fabriken, wissenschaftliche Institute wurden ins Innere des Reiches evakuiert. In langen Reihen warteten die Menschen vor den Fahrkartenschaltern.

„Alles Gold zur Reichsbank! Wer sein Billett in Gold bezahlt, wird außer der Reihe abgefertigt!“

Das geschah, und es geschah folgendermaßen: Ein goldenes Fünfrubelstück machte die Runde. Hatte der Schalterbeamte es entgegengenommen, so schickte er seinen Sohn damit unter die wartende Menge, wo er es für sechs, sieben oder auch acht Rubel Silber versteigerte. Der Käufer bahnte sich mit dem Geldstück den Weg zum Schalter, der Beamte nahm es entgegen und schickte seinen Sohn... (mit Grazie ad infinitum).

So gelangten: das Gold zur Reichsbank, das Silber zum Schalterbeamten und die Fahrkarten an die Opferwilligen.

....

### Darum.

Im Sommergarten zu Petersburg war 1866 das erste Attentat auf Alexander II. gemacht worden. Es mißglückte. Der Kaiser befahl, an der Stelle des Mordversuchs eine Kapelle zu errichten. Zum Jahrestage des Attentats sollte sie fertig sein.

Eines Tages ließ Alexander den Bauleiter rufen und erkundigte sich nach dem Fortschreiten der Arbeit. Der Bauleiter, dem die Reformgesetzgebung des Kaisers das Recht handgreiflichen Vorgehens gegen seine Arbeiter genommen hatte, klagte bitter über die Lässigkeit der Leute, freigewordener und daher ungezügelter Leibeigener: der Wochenlohn werde vertrunken, Montags fehle die Hälfte, Dienstags ein Drittel der Arbeiter. Es sei fraglich, ob der Bau rechtzeitig fertig werden könne.

Der Zar ging zur Baustelle und schalt. Die Arbeiter warfen sich zu Boden und ließen den Strom kaiserlicher Ungnade über sich hinrauschen.

„Geht es denn garnicht anders? Müßt ihr denn immer bummeln? Immer faulen? Warum denn nur?“

Der Borarbeiter richtete sich halb auf, legte die Hand auf das Herz und sagte treuherzig und bekümmert: „Väterchen, wir sind ja so schwach!“



**MALOJA-BITTER**

für Gaumen und Magen  
bringt Hochgenuß und Wohlbehagen

B. Maurizio, Gümliigen/Bern

**WEBERS**  
EXTRA-PERINE

**LIGA-HAVANA**  
CORONA

5 STÜCK L20

**LIGA HAVANA**  
CORONA

FÜR RAUCHER EINER FEINEN, LEICHTEN CIGARRE